

**Miß Nellies Freier.**

Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

„Wie werde ich ihn wiederfinden? Wie wird er sich mir gegenüber verhalten?“ fragte sie sich, während sie sehr sorgfältig Toilette machte.

Endlich, mit gewaltiger Willensanstrengung wenigstens äußerlich sich zur Ruhe zwingend, begab sie sich in den Salon. Gasso von Olfers war noch nicht erschienen. Zerstreut und nervös antwortete sie auf die Reden Monzo Beattie's, der sich angelgentlich bemühte, sie zu unterhalten. Innerlich horchte und lauschte sie auf jedes Geräusch und auf jeden Laut. Die für das Diner ein für allemal im Davenport'schen Hause festgesetzte Zeit war schon um eine Viertelstunde überschritten, als man sich endlich entließ, ohne Herrn von Olfers zu speisen. Der Erwartete hatte sich weder eingestellt, noch auch abgeschrieben, eine Unhöflichkeit, die Mister Beattie und Frank mit tadelnden Worten rügten, und die selbst Mister Davenport zu der Bemerkung veranlaßten „Unbegreiflich! Herr von Olfers ist doch sonst immer das Muster eines Kavaliere. Dazu hatte ich in meiner Einladung noch ausdrücklich bemerkt daß Du, Nellie, heute wieder zum ersten Male in unserer Mitte speisen würdest.“

Für Nellie war es eine grausame Marter, ruhig dazuliegen und Monzo Beattie's Bemerkungen höflich anzuhören und beantworten zu müssen, während sich ein Sturm schmerzlicher Aufregung in ihrer Brust erhob. Am andern Mittag — Gasso von Olfers hatte noch immer nichts von sich hören lassen, ebensowenig war er in der Office erschienen, begab sich Frank Davenport in das Boardinghouse, in dem der Deutsche Wohnung genommen hatte. Mit ironisch lächelndem Gesicht kehrte Frank zu den ihn mit Spannung erwartenden Damen zurück.

„Du hast ihn in die Flucht getrieben,“ sagte er. „Der Vogel ist ausgeflogen. Seit gestern Mittag ist er verschwunden. Seine Abreise ist eine so eilige gewesen, daß er, wie mir seine Wirtin mitteilte, sogar seinen Board für die letzte Woche zu zahlen vergessen hat.“

„Und er hat keinen Brief, keine Erklärung für uns zurückgelassen?“ forschte Mrs.

Davenport eingehend, ebenso sehr überrascht, wie enttäuscht.

„Nichts, liebe Mama, nicht das Geringste,“ antwortete Frank achselzuckend.

Nellie saß im ersten Augenblick wie zerschmettert da. Dann sprang sie plötzlich auf und eilte nach ihrem Zimmer. Es war ihr unmöglich, die Tränen, die ihr aus dem Herzen hinaufdrängten, länger zurück zu halten. Mrs. Davenport war ihrer Tochter auf dem Fuße gefolgt. Nellie mit einem Arm umschlingend, fragte sie sanft: „Was hast Du, Kind?“

Und mit feinem weiblichen Instinkt das Rechte treffend, ließ sie, als Nellie stumm blieb, die Frage folgen: „Liebst Du diesen Herrn von Olfers?“

Der seltene Fall, daß Nellie Davenport ihre Selbstbeherrschung verlor, ereignete sich jetzt. Sie brach in ein tonlosstimmiges Schluchzen aus und warf sich fassungslos ihrer Mutter an die Brust.

XII.

In einem Zustande stiller, verhaltener Erregung verlebte Nellie Davenport die folgenden Tage und Wochen. Von Tag zu Tag wartete sie auf irgend ein Lebenszeichen von Gasso von Olfers. Seine plötzliche, fluchtähnliche Abreise schrieb sie dem Schamgefühl zu, das sich in ihm bei der Mitteilung von ihrer Ankunft geregt hatte. Aber sie hoffte, daß er ihr schriftlich irgend eine Aufklärung darüber geben würde. Ihr Herz sehnte sich darnach, Entschuldigungen von ihm zu hören, die ihr ermöglichen würden, seine Handlungsweise mit etwas milderen Augen zu betrachten.

Vier Wochen nach ihrer Heimkehr wurde zur Feier derselben eine große Festlichkeit von ihren Eltern veranstaltet. Nellie ergab sich mit duldender Resignation in das Unvermeidliche. Sie hatte sich wieder genug in der Gewalt, um die zahlreichen Gäste des Hauses mit unbefangener, fremdlicher Miene zu begrüßen und die Versicherungen, daß man sich freue, sie wieder daheim zu sehen, in der lebenswürdigsten Weise zu erwidern.



Stilbergnügt. Nach einem Originalgemälde von Paul Wagner. Photographie im Verlage der Münchener Kunst- und Verlagsanstalt Dr. G. Heber & Co.





Auch gegen Monzo Peattie war sie heute weniger kühl, als während der letzten Wochen, und als er sie, von der Vergangenheit sprechend, an manchen lustigen Streich erinnerte, den sie gemeinsam ausgeheckt, fand sie sogar ihr frisches, munteres Lachen von ebendem wieder. Ja, es war wahr, jahrelang war er ihr getreuer, allezeit willfähriger Kamerad gewesen. War es nicht ungerecht und undankbar, die freundschaftlichen Beziehungen der Vergangenheit zu verleugnen und ihn entgelten zu lassen, was er doch nicht verschuldet hatte?

Als er ihr nach einem Walzer, den sie miteinander getanzt hatten, den Vorschlag machte, ein wenig auszuruhen und den nächsten Tanz in irgend einem ruhigen Winkel zu verplaudern, willigte sie bereitwillig ein. Sie fanden in einem der an den Saal anstoßenden Zimmer ein lauschiges Plätzchen, wo sie zwar beobachten, aber nicht beobachtet werden konnten.

Während Nellie sich behaglich in einen bequemen Fauteuil streckte und ihr erhitzen Köpfchen säckelte, schritt Monzo Peattie schweigend vor ihr auf und ab, sein Gesicht nachdenklich zu Boden gekehrt.

„Was haben Sie denn, Monzo?“ fragte Nellie mit der Vertraulichkeit ihrer Kinderjahre. „Warum setzen Sie sich nicht? Sind Sie denn nicht müde?“

Der Angeredete hielt seine Schritte an und nahm neben ihr Platz.

„Gestatten Sie mir, Nellie, Sie an ein Versprechen zu erinnern, daß Sie mir vor ihrer Abreise gaben.“

„Ein Versprechen?“ fragte sie ahnungslos. „Ich erinnere mich nicht.“

Er atmete tief auf, sah ihr voll in die Augen und sagte: „Ich legte Ihnen eine Frage vor, die unser beider Zukunft betraf und da versprochen Sie mir —“

Sie verstand. Ein peinliches Zucken lief über ihr Gesicht, und sie machte eine unwillkürlich abwehrende Bewegung, die ihn veranlaßte, sich zu unterbrechen.

„Ich glaube, Monzo,“ sagte sie mit einem leisen Vorwurf im Ton ihrer Stimme, „es hätte zwischen uns keiner besonderen Worte mehr bedurft.“

Monzo Peattie zuckte leicht zusammen und verzürte sich.

„Sie meinen, ich hätte aus Ihrem Verhalten gegen mich Ihre Antwort entnehmen müssen?“

Sie nickte, ohne ihn anzusehen.

Eine tiefe, leidenschaftliche Bewegung prägte sich in dem Mienenpiel des jungen Mannes aus; er legte eine Sekunde lang seine Hand auf die Augen.

„Aberdings“, sagte er, „sind Sie eine andere gegen mich geworden, aber ich wollte es nicht glauben. Ich suchte und fand andere Erklärungen, ich belog mich selbst und schließlich sagte ich mir, daß ich in einer so wichtigen Frage Ihre klare, unzweideutige Antwort hören müsse.“

Sie klappte ihren Fächer zusammen und rückte sich aus ihrer bequemen Lage ein wenig zurecht.

„Sie haben recht“, erwiderte sie. „Ich schulde Ihnen eine offene, definitive Antwort. Ich begehe noch immer die freundschaftlichen Empfindungen für Sie, Monzo, und ich werde stets ein warmes Interesse nehmen an allem, was Sie betrifft, aber — das ist mir in der Ferne erst überzeugend klar geworden — es ist nicht Liebe, was ich für Sie empfinde und ich kann nie die Ihre werden.“

„Nie?“

„Nie, Monzo“, bekräftigte sie mit aller Entschiedenheit.

Monzo Peattie hatte seinen Chapeau-Claque mit seinen beiden Händen gefaßt und hielt sein Gesicht darüber geneigt. So saß er mehrere Sekunden regungslos, immer auf das feine Futter stierend, das mit seinem Monogramm geschmückt war. Vom Saale drannen die Klänge heiterer Tanzmusik herein, aber die beiden jungen Leute in dem Nebenzimmer hörten nur die Schläge des eigenen Herzens und die schweren Atzenzüge der bekommenen Brust.

Endlich erhob der junge Mann sein Gesicht. Es war noch immer blaß, aber seine Mienen zeigten einen ruhigen, gefaßten Ausdruck.

„Ich danke Ihnen, Nellie,“ sagte er ernst, mit einem kaum merkbaren Zittern seiner Stimme, „ich danke Ihnen für Ihre rückhaltlose Offenheit. Ich werde und ich muß es vermeiden, wenn Ihre Antwort auch meine schönsten Hoffnungen für die Zukunft graulich vernichtet hat. Doch ich will Sie nicht mehr mit meinen Klagen langweilen.“

„Nur eine Frage gestatten Sie mir noch!“

„Bitte!“

„Ist es jener Deutsche, Herr von Olfers, der zwischen Ihnen und mir steht, in dessen Umgang Sie sich klar darüber geworden sind, daß Sie mich nicht — nicht lieben?“

Er sah ihr forschend in die Augen. Ihr stieg eine heiße Blutwelle ins Gesicht; sie machte eine unmutig aufführende Bewegung und schart, zurechtweisend kam die Antwort von ihren Lippen:

„Ich weiß nicht, Mister Peattie, welches Interesse es für Sie nun noch haben kann, zu erfahren, ob ich irgend jemanden die Gefühle entgegenbringe, die ich für Sie nicht hege. Und ich kann Ihnen nicht das Recht zugestehen, meine Empfindungen zu kontrollieren.“

Monzo Peattie biß sich heftig auf die Lippen. Aber schon im nächsten Moment entgegnete er mit völliger Ruhe und Selbstbeherrschung:

„Selbstverständlich kann es mir nicht in den Sinn kommen, Miß Davenport, in Bezug auf die Frage, welchen Mann Sie mit Ihrer Neigung beglücken wollen, irgendwelchen Einfluß auf Sie ausüben zu wollen. Alles was ich möchte, ist nur, Sie vor — seine Augenbrauen zogen sich finster zusammen, und mit einem Ausdruck kalter Verachtung stieß er hervor — „vor einem Unwürdigen zu warnen.“

Aus Miß Nellies Augen sprühten Joruesfunken, und ihre kleine Hand spannte sich so fest um den Eisenbeingriff ihres Fächers, als wollte sie ihn schier zerbrechen. Um ihre Mundwinkel spielte ein ironisches Zucken, während sie stolz, fast hochmütig entgegnete:

„Ihre Sorge um mich ist ganz unnötig, Mister Peattie. Ich bin daran gewöhnt, selbst zu sehen und mir meinem Urteil zu folgen.“

Doch der junge Mann ließ sich nicht zurückschrecken. Höflich aber in entschiedener Haltung sagte er:

„Verzeihung, Miß Davenport, aber als Freund Ihres Bruders und Ihrer Familie schulde ich Ihnen trotz Ihres Widerspruchs, noch einen Augenblick bei der Angelegenheit zu verweilen. Es handelt sich nicht um Ansichten und Meinungen, die ich Ihnen unterbreiten will, sondern um Tatsachen, die ich mit Beweiskrüden zu belegen in der Lage bin, und die Ihnen in Ihrem Interesse, Miß Davenport, nicht unbekannt bleiben dürfen.“

Sie machte eine Bewegung, als wollte sie von ihrem Sitz aufstehen, um die peinliche Unterredung zu beenden. Aber sie besann sich und blieb sitzen. Ihren Fächer aufschlagend, säckelte sie sich wieder eine Weile das erhitze Gesicht, das sie von dem neben ihr Sitzenden abgewendet hielt. Plötzlich ließ sie ihren Fächer sinken.

„Sprechen Sie!“ sagte sie kurz.

Die Musik hatte eben abgebrochen und die plaudernden, lachenden Paare begannen auf und ab zu promenieren. Schritte huschten an der offenen Tür. Monzo richtete sich mit der Hand über die Stirn, als genähre er erst jetzt, wo er sich befand.

„Verzeihung“, sagte er, „ich vergaß ganz — meine Mitteilung eignet sich nicht recht für diesen Ort und die Bedeutung des heutigen Festes. Sie gestatten, daß ich ein andermal um ihr Gehör bitte.“

Sie machte eine Bewegung der Ungebuld, und es hatte den Anschein, als wollte sie ihn auffordern, sich gleich jetzt rückhaltlos zu erklären. Aber schon hatte er sich erhoben und ihr den Arm gereicht, um sie in den Saal zurückzuführen.

„Ich erwarte Sie morgen Vormittag,“ sagte sie zu ihm auf der Schwelle des Zimmers.

Am andern Tage gegen Mittag ließ sich Monzo Peattie bei Miß Nellie anmelden. Sie empfing ihn allein im Salon mit der Selbständigkeit, die die amerikanische Sitte den jungen Damen subilligt. Ihr Antlitz war blaß, aber ihre Haltung vornehm und ruhig, nur ein flüchtiges Flirren in ihren

Augen verriet ihm die innerliche Erregung, in der sie seinen Gröfnungen entgegenah.

„Ich bitte Sie, sich kurz zu fassen, Mister Peattie“, sagte sie, sich mit der Hand auf den neben ihr stehenden Fauteuil stützend, ohne Platz zu nehmen und ohne den vor ihr stehenden jungen Mann zum Sitzen einzuladen. „Ich fühle mich nicht ganz wohl heute —“

„Dann gestatten Sie mir, daß ich ein andermal wiederkomme“, fiel der Angeredete höflich ein.

„Nein, nein! Wenn die Angelegenheit wirklich so wichtig ist, wie Sie es gestern darzustellen beliebten —“

„So wichtig, Miß Davenport, daß ich mich der Verpflichtung nicht entziehen kann, Ihnen die Mitteilung zu machen, die, wie ich annehmen muß, Sie empfindlich berühren wird. Ich bedauere, — daß ich —“

Sie aber machte mit der Hand eine ungedulbig abwehrende Bewegung.

„Kommen Sie jetzt zur Sache, bitte!“ sagte sie kurz, fast befehlend.

Monzo Peattie verneigte sich leicht, griff in seine Rocktasche und brachte ein zusammengefaltetes Papier zum Vorschein. Während er es ihr überreichte, sagte er mit einer Gemütlung, die er nicht ganz zu verhehlen mochte:

„Sie waren — Pardon Miß Davenport — Sie waren so unvorsichtig, dies einst einem Manne zu senden, der Ihr Vertrauen und Ihr Interesse nicht verdient.“

Sie nahm es zögernd, die Stirn runzelnd. Mechanisch, noch völlig ahnungslos, entfaltete sie das Blatt. Aber kaum hatte sie einen Blick auf die Schrift geworfen, als eine dunkle Blut in ihrem Gesicht aufblannte.

„Wie kommen Sie zu dem Brief?“ rief sie mit vor Aufregung heiferer Stimme.

„Der Adressat, Herr von Olfers, gab ihn mir selbst.“

Nellie Davenport starrte mit wilden Blicken bald auf den Sprechenden, bald auf den Brief in ihren Händen. Es war das Schreiben, das sie an Hasso gerichtet hatte vor seiner Abreise. Zugleich mit der fassungslosen Ueberraschung ergriff sie ein tiefes Schamempfinden. Die Worte hingebender Liebe, die sie von ihrem Schmerz hingerrissen, an den Geliebten gerichtet, sie waren von einem Dritten gelesen worden! Und Hasso von Olfers sollte selbst diese ungeheuerliche Indiscretion begangen haben! Unmöglich!

„Das ist nicht wahr!“ rief sie außer sich. „Das ist nicht wahr —!“

Monzo Peattie zuckte sichtbar zusammen; in seine Wangen stieg die Wärme seltsamer Erregung.

„Es ist das erste mal, seit ich erwachen bin,“ entgegnete der junge Mann äußerst höflich, aber mit einem deutlichen Klänge lebhaften Unwillens im Tone seiner Stimme, „daß mich jemand der Unwahrheit zeugt. Sie sind eine Dame, Miß Davenport, und ich kann Ihnen gegenüber nur meinem Bedauern Ausdruck geben, daß Sie sich von Ihrem Wort, der einem Andern gelten sollte, hinreißen lassen, mich einer Lüge für fähig zu halten. Sie sollten mich besser kennen, Miß Davenport. Ich hätte mir ja auch die Sache erleichtert und Ihren Bruder Frank den Brief mit den nötigen Erklärungen übergeben können, aber ich glaube ganz in Ihrem Interesse zu handeln, wenn ich mich direkt an Sie wenden würde.“

Er machte eine Verbeugung, wie um sich zu verabschieden, aber sie hielt ihn mit einer Gebärde zurück. „Sie erschöpft in ihren Fauteuil sinken lassend, bedeutete sie ihm, sich ebenfalls zu setzen. — „Wollen Sie mir nicht wenigstens erklären, — forderte sie ihn auf.“

Er setzte sich langsam, zögernd. Ihre verlorne Miene, ihr Gebrohchen schien ihn zu rühren; der Groll in seinen Mienen wich einem Ausdruck des Mitleides.

„Ich lernte Herrn von Olfers,“ begann er, „durch Ihren Bruder Frank kennen. Unsere Beziehungen aber waren ganz oberflächliche. Umso mehr aber wunderte es mich, als mich Herr von Olfers eines Tages mit seinem Besuch überraschte und mir die vertrauliche Mitteilung machte, daß er sich in Geld-



verlegenheit befände, ein Geständnis, dem er unmittelbar die Bitte um ein Darlehen von 500 Dollar folgen ließ."

Nellie Davenport presste die Hände gegen die Stirn und unterdrückte nur mit Mühe ein lautes Aufstöhnen. Alonzo Beattie fuhr in seinem Bericht fort, unwillkürlich immer mehr dem Sarkasmus Raum gebend, den die Erinnerung an den Vorfall in ihm wachrief.

Ich gestehe, daß ich so kleinlich war, nach der Sicherheit zu fragen, mit der mir der Herr eventuell die Rückzahlung der Schuld gewährleisten könnte. Herr von Ofers schien sich in der Tat durch meine Frage beleidigt zu fühlen, denn er beschied mich ziemlich hochfahrend: „Meine Beziehungen zur Familie Davenport sollten Ihnen doch Bürgschaft genug sein.“ Als ich ihm entgegenetzte, der Umstand, daß er als Clerf des Bankhauses George C. Davenport angestellt sei, genüge mir leider nicht, verlegte er noch viel selbstbewußter: „Nicht als Clerf, aber als künftiger Schwiegersohn des Millionärs Davenport bin ich Ihnen doch sicher genug.“

Nellie Davenport sprang auf, totenbleich, an allen Gliedern zitternd. „Das — das sagte er Ihnen?“ stieß sie mit zuckenden Lippen hervor.

„Mehr als das,“ bestätigte Alonzo Beattie, „er zeigte mir zum Beweise jenen Brief da, und da mir Ihre Schrift bekannt war, so konnte ich an der Echtheit des Briefes nicht zweifeln, obgleich sich mein ganzes Empfinden dagegen sträubte, daß Sie — Nellie — die Verfasserin desselben seien. Doch ich glaubte, Sie hätten inzwischen längst erkannt, daß Sie sich in einem Irrtum befanden, daß Ihr Herz sich einer Täuschung hingegeben —“

Er brach ab, atmete tief auf und fuhr wieder ruhiger fort: „Bei mir stand es sogleich fest, daß ich mich unter allen Umständen in den Besitz des Briefes setzen müßte, um weiteren Mißbrauch vorzubeugen. Ich erklärte mich daher gern bereit, dem Herrn die verlangte Summe vorzuschreiben unter der einzigen Bedingung, daß er den Brief gleichsam als Pfand in meinen Händen zurücklasse.“

„Und er —?“ stöhnte Miß Nellie. „Er weigerte sich nicht einen Augenblick.“

Nellie stieß einen heiseren, unterdrückten Schrei aus. Aber sie hatte sich wunderbar in der Gewalt, denn gleich darauf nahm sie wieder das Wort und sagte: „Ich danke Ihnen, Alonzo, Sie haben mir damit einen großen Dienst erwiesen und mir zugleich auch die Ueberzeugung und den Beweis verschafft, daß ich — daß ich in der Tat —“

Ihre Zunge kam in ein Kollen. Die Worte schienen ihr nicht über die Lippen zu wollen. Sie winkte zum Zeichen der Verabschiedung. Alonzo Beattie wandte sich und schritt rasch der Türe zu. Aber er war noch nicht ganz bis dahin gekommen, als er hinter sich ein dumpfes Geräusch hörte. Eilig schnellte er herum, Nellie Davenport war, ohne einen Laut von sich zu geben, ohnmächtig auf den weichen, dicken Teppich niedergesunken.

(Fortsetzung folgt).

### Harle Köpfe.

Roman von B. Corong.

(Nachdruck verboten.)

Die beiden Männer reichten sich zwar die Hände, aber in der Weise, wie sie es taten, lag keine Herzlichkeit.

Nachdem die Neuangekommnen mit dem Gast bekannt gemacht waren, wandte sich Bernau an den Schwiegersohn: „Nun, wie ist's? Hast Du die Sache wegen der Wiese in Ordnung gebracht?“ „Ja, aber den vollen Preis, ich finde auch, daß er zu hoch gegriffen ist, zahlt der Brunnenhofen nicht. So hab ich gemeint, wir können wohl ein Sechstel nachlassen.“

„Dast gemeint?“ fuhr der Alte auf. „Ich mein aber anders! Erst mehr verlangen und nachher billiger werden, ist nicht meine Art.“

„Die Wiese hat ja gar keinen Wert für uns. Der Boden ist schlecht und steinig, außerdem liegt sie weit ab von unserem Grundstück und grade vor

dem des Brunnenhofers. Er kauft sie ja auch nur deshalb, weil er eine Ausfahrt nach dem Walde zu haben will.“

„So muß er geben, was ich begehre.“ „Kein anderer gibt Dir auch nur die Hälfte von dem, was er bietet.“

„Dann bleibt eben alles beim alten. Die Wiese ist nach wie vor mein und der Brunnenhofen beifügt sich ohne Ausfahrt.“

„Schau doch die Sache mit richtigen Augen an, Vater ich hab versprochen . . .“

„Tut mir leid“, unterbrach Bernau kurz. „Versprich künftig nicht mehr, als Du halten kannst und denk daran, daß hier nur einer ja oder nein zu sagen hat und daß ich derjenige bin. Aus der Geschichte wird nichts und damit basta!“

„Ist das Dein letztes Wort?“

„Ja.“

„Ueberleg's Dir bis morgen.“ „Wißt nicht weshalb. Hast mich schon einmal ohne Sinn und Verstand in den Tag hineinwagen gehört? Was ich heute sag, gilt auch für morgen und für alle Zeit.“

„Der Brunnenhofen wartet auf Antwort.“

„Kannst sie ihm ja geben, da Du meinen Willen kennst.“

„Auch recht!“

Mehring schob den Stuhl zurück und ging. Katharina stand auf, nahm die Kinder an der Hand und folgte.

Anna feuerte leise. Beide Frauen hatten jede Neuerung unterlassen, ebenso Prosper, denn die Angelegenheit entzog sich seiner Beurteilung. Aber die heitere Laune war doch einer plötzlichen Verstimmung gewichen und das Gespräch wollte nicht mehr so recht in Gang kommen.

Endlich zog Bernau seine Uhr hervor und sagte: „Noch eine Stunde, dann fahr ich nach der Bahn und hole unsere Geste ab.“

Fast im selben Moment vernahm man das Rollen eines Wagens und kaum zwei Minuten später erschien die Erwartete am Eingang der von dunkelgrünen Ephenranken und bunten Weiden überwucherten Laube. Wie in einem Silberrahmen stand sie da, schön, blühend, die Rosen der Jugend und Gesundheit auf den Wangen, die Augen blitzend vor Lebenslust, der kleine Mund übermütig lachend.

„Unsere jüngste, Herr Pastor!“ rief Anna und streckte dem Mädchen, das sich zierlich vor Prosper verneigte, beide Arme entgegen.

Thomas stellte die Pfeife weg und rief: „Ja, wo kommst Du denn jetzt her, wie aus'm Boden geschossen?“

„Ich habe den früheren Zug benutzt.“

„Und bist die lange Strecke vom Bahnhof hierher zu Fuß gelaufen?“

Margarete nahm das Hütchen ab, lockerte ein wenig die Wucht des traufen, goldbraunen Haares und erwiderte unbefangen: „Nicht doch, Papa. Ich bin gefahren und sogar mit einem gräßlichen Wagen.“

„Was? Wieso denn?“

„Ja, denkt nur! Als ich auf dem Perron stehe und vergebens nach einem Fuhrwerk umschau halte, denn in dem alten Omnibus einzusteigen, gelüftete mich nicht, höre ich jemand sagen: Herr Graf von Degenfeld sind nicht angekommen . . . Der Diener in blauer Livree mit silbernen Treppen, welcher diese Meldung erriktete, wandte sich an einen eleganten, jungen Herrn, der eben aus dem wappengeschmückten Wagen sprang und nun eine ärgerliche Bewegung machte. Ich ließ jetzt doch zu dem Omnibus, aber die Plätze waren schon besetzt. Zu der einen Hand die Reisetasche, in der anders Schirm und Plaidhülle, stand ich ganz ratlos da und hatte beinahe Lust, zu weinen. Da trat der Fremde heran und sagte, höflich grüßend: Gestatten Sie mir, mich Ihnen vorzustellen, gnädiges Fräulein: von Walden, Bervalter des gräßlich Degenfeld'schen Gutes Gartenstein. Wie ich sehe, sind Sie in Verlegenheit wegen eines Gefährtes, wenn es Ihnen gefällig wäre, sich der Equipage zu bedienen, so würde ich es mir zur besonderen Ehre schätzen, Sie an Ort und Stelle zu befördern . . . Mein Jögern bemerkend, fügte er hinzu: Wäre der Graf eingetroffen, so würde er

Ihnen dasselbe Anerbieten machen und sicher nicht dulden, daß eine Dame den weiten und schlechten Weg zu Fuß zurücklegt . . . Nun, was war da viel zu überlegen? Ich nannte meinen Namen und meine Adresse, stieg ein, Herr von Walden nahm selbst die Zügel und, da bin ich nun, Papa und Mama!“

„Ja, da bist Du nun!“ polterte Bernau, „aber erstens geziemt es sich keineswegs, daß Du ohne weiteres die Begleitung eines Fremden annimmst und den Leuten was zu staunen gibst, zweitens bist Du kein gnädiges Fräulein, sondern ein einfaches Bürgermädchen und drittens gewöhne Dir nur die bunten Redensarten: Papa und Mama ab. Vater und Mutter heißt's auf gut deutsch. Mit dem französischen Krimskram kannst mir schon gewogen bleiben. Derlei paßt sich nicht und ich mag's nicht hören. Verstanden? Das merk Dir ein für allemal!“

„Zank doch nicht gleich, Thomas,“ bat Anna schüchtern.

„Ach was! Soll man sich nicht ärgern über solche Albernheiten. Dame, gnädiges Fräulein, Papa und Mama!“ „Ja, hat sich was! Deine Großeltern waren Bauern und wenn ich nicht ein paar Bücher mehr gelesen hab wie sie und in der Stadt eine höhere Schule besucht, weil mein Vater der Herr Amtsvorsteher, etwas für mich tat, so rechne ich mich doch nichtsdestoweniger zum Bauernstand und bin stolz darauf, ihm anzugehören. Das sollst Du doch auch sein und nicht oben hinaus wollen. Bist in Pension geschickt worden, weil's schon einmal Dein Wunsch war und damit Du was ordentliches lernst, aber die Faren gewöhn Dir schleunigst wieder ab.“

Margarete warf den hübschen Kopf etwas trotzig zurück und schien eine Einwendung machen zu wollen. Anna kam dem jedoch zuvor und mahnte: „Widersprich dem Vater nicht! Er hat recht! Geh jetzt ins Haus, Schwester und Schwager begrüßen, und sag der Kathrin, es war Zeit zum Abendbrot und sie möcht alles richten, denn ich kann mich heut nicht viel rühren, da nimm das Schlüsselbund mit.“

„Siehst mirlich recht blaß aus, Ma . . . Mutterchen,“ verbesserte sie schnell, schmeigte sich dann wie ein Kästchen an Bernau und kispelte ihm ins Ohr: „Bist Du noch böse?“

„Hätt keinen Grund dazu“, erwiderte er, ihr die Wange klopfend. „Na, ist schon gut, hör auf mit dem Schönton und Streicheln. Bin doch kein alter Knurrkater. Lauf zu und mach, daß wir was auf'n Tisch kriegen.“

„Darf ich decken lassen, wo es mir am besten gefällt, Vater?“

„Deren lassen? Ich mein, Du verstauchst Dir keinen Finger, wenn Du selbst mit Hand anlegst.“

„Nun ja . . .“

„Im übrigen such nur den feinsten Fled aus, der Garten ist ja groß genug.“

„Ein liebes, schönes Kind!“ sagte Prosper, der schlanken Mädchengestalt nachsehend.

„Und ein zärtliches dazu“, ergänzte Bernau. „Der liegt viel mehr an mir, als wie der Kathrin.“

„Du irrst, Thomas,“ wandte Anna ein, „unsere Veste mag Dich ebenso gern, sie kann's nur nicht so von sich geben.“

„Ah bah! Wovon das Herz voll ist, davon quillt der Mund über. Die tut ihn aber nie auf, um mir so recht was Liebes zu sagen. Erst kommt der Paul und dann noch einmal der Paul, und dann kommen die Buben und 'ne Meile weit hinterher erst wir beide.“

„Das müßten die Eltern sich schon gefallen lassen, wenn die Kinder erst ihr eigenes Nest gebaut haben“, beschwichtigte der Pastor. „Da treten gar viele neue Pflichten an das junge Paar heran.“

„Ueber die man aber die alten nicht vergessen darf.“

„Willst was, Thomas? Soll ich Dir was holen?“ fragte Anna mit beinahe ängstlichem Dienstfieber, als er aufstand.

„Sigen bleiben sollst“, erwiderte Bernau mütterlich-gutmütig, „und nicht immer gleich in die Höh fahren, wenn ich mich rühr! Will ja nur in Keller runter



und ein paar Flaschen rauffholen. Soll mich doch wundern, wo die Gretel gedacht hat!"

"So seelensgut ist er, so seelensgut," küßte die Frau, "aber das von der Kathrin ist nicht wahr, Herr Pastor. Sehen Sie, der Thomas und der Paul sind ein paar harte Köpfe, die immer aneinander stoßen. Da steht unsere Aelteste dazwischen, will keinem Unrecht geben und traut sich nichts zu sagen. Ihr gehts grade so wie mir. Die Grete hingegen hat es als Kind schon verstanden, den Vater um den Finger zu wickeln. Sie gibt scheinbar mit, hat 'n dann doch im Saß."

"Da kann ja Ihre jüngere Tochter viel Gutes wirken."

"Ja, und so Gott hilft, wird sie es auch, wenn er ihr nur den rechten, festen Willen dazu gibt."

"Aber so 'n junges Ding denkt zu allererst an sich selbst. Jetzt war sie zwei Jahre fort und . . ."

Das Klischen von Frauengewändern ertönte zwischen dem Gezeig. Im hellen Sommerkleid, eine voll aufgeblihte Rose im Haar und eine im Gürtel lam Ma arete heran und sagte: "Gern Pastor, liebes Mütterchen, wenn ich bitten dürfte, das Abendbrot ist aufgetragen."

Prosper bot Frau Anna den Arm, während die jüngerliche Führerin voranleitete, und beide zu einem und schönen Plätzchen geleitete, von dem man das ganze Landchaftsbild überseh. Die höher gelegenen Partien des Waldes und die Spitze des Kirchturms schimmerten noch im rothgelben Glanz der setzenden Sonne. Die sich auch flammend in den Fensterscheiben des auf einer Anhöhe erbauten Mittergutes Gartensteins spiegelte. Die herrschaftliche Vestung war von diesem Teil des Gartens aus, trotz ziemlich großer Entfernung, deutlich zu erblicken.

Man setzte sich zu Tische. Das Gespräch wurde bald ziemlich lebhaft, denn Bernau und Prosper hatten sich viel zu erzählen. Katharina bestrebt, der fränkischen Mutter jede Mühe abzunehmen, war mit ihren Hausfrauenspflichten vollauf beschäftigt und die jüngere Schwester verflummt allmählich. Von dem allen konnte sie ja nicht mitreden, und sie hielt mehrmals die hübsche, sorgfältig gepflegte Hand vor den Mund, um ein leichtes Gähnen zu verbergen.

Ihre irischen, roten Lippen verzogen sich zuweilen etwas spöttisch, wenn die plumpe Bauernmagd ungeschickt mit den Tellern hantirte, und wenn Margaretes Blick die Anwesenden musterte, hatte er einen forschenden, wägenden, oder auch einen gelangweilten Ausdruck; dann wandte sie sich ein wenig auf dem Stuhl herum und sah nach dem Mittergut Gartenstein hinüber.

Als Stern um Stern am Firmament aufblitzte und der Mund sein magisches, mattes Silberlicht über die schlummernde Erde ergoß, brachte Katharina die Knaben zu Bette, die anderen verweilten noch im Garten.

Prosper zog Margarete ins Gespräch und bemerkte bald, daß diese sehr liebenswürdig und fesselnnd zu plaudern verliche, sich zwar nur oberflächliches Wissen, dafür aber viel gesellschaftliche Gewandtheit angeeignet habe und es liebe, diese glänzen zu lassen.

Je länger er mit ihr sprach, destoweniger konnte er sich des Gedankens erwehren: "Sie paßt schlecht auf Prosper und wird sich nun und nimmermehr hier heimisch fühlen."

Diesen Eindruck nahm er auch am nächsten Morgen mit sich fort, als bereits alles emsig der gewohnten Beschäftigung nachging und nur vor Margaretes Fenster noch die Vorhänge herabwallten.

"Stabmanieren, die sie sich hier abgewöhnen muß," grollte Thomas.

"Lieber Gott, so'n junges Blut schläft fest und sie wird mirde gewesen sein von der langen Fahrt," entschuldigte Anna.

"Natürlich. Lassen Sie Ihrem Döchterchen Zeit, sich erst wieder mit der Hausordnung vertraut zu machen," beruhigte der Scheidende und nahm neben Bernau im Wagen Platz. "Adieu, Frau Anna! Adieu, lieber Mehring und Frau Katharina, und wenn einer von Ihnen, meine lieben Gastsfreunde, mich in Bekir einmal besuchen will, so soll es eine große Freude für mich und uns sein!"

"Vorwärts, Brauner!" rief Thomas und schmalzte mit der Zunge.

Das Gefährt rollte zwischen Getreidefeldern dahin, aus denen Kornblumen und feurigroter Mohr in reicher Fülle hervorsprockten.

Jetzt öffnete sich auch Gretchens Kammerfenster und ein etwas blaßes, müdes Mädchenantlitz von krausem goldigbraunen Haar umwoog, sah heraus.

(Fortsetzung folgt.)

### Die letzte Eifersucht.

Karnevals-Humorreste von Otto Weddingen.

(Nachdruck verboten.)

Ich habe als junger Mäusenjohn einen Karneval in Bonn mitgemacht, um den sich der volle Zauber der feucht-fröhlichen Ausgelassenheit des Studentenlebens schlingt; ich habe dem Karnevalstreiben in der rheinischen Metropole, dem alten, "heiligen" Köln, ich habe endlich den Faschingsaufzügen in dem "goldenen" Mainz beigewohnt, und, wie Goethe einst in Rom, hier den ganzen Taumel des Volkslebens auf mich wirken lassen, aber kein Karneval ist mir in lebendiger Erinnerung geblieben als ein solcher in Wiesbaden, meinem ehemaligen lanajährigen Wohnort. Und nach heute, wo sich das Haupt haar gelichtet und mancher Keif der Enttäuschung sich auf die Seele gelegt hat, noch heute denke ich bei jeder nahenden Faschingszeit wieder jenes einen Tages, und er läßt mich im Herzen auflachen, wie die Welt aufjubelt, wenn des Lenzes warme Sonnenstrahlen dem alten grämigen Winter den Laufpaß geben . . .

"Lizzi, möchtest du heute abend wohl mit mir einmal den Maskenball im Kurhause besuchen?" fragte ich gutgelumt am Morgen des Karnevaltages meine junge, stattliche Frau; "du weißt, wie gerade im Kurhause das tolle Leben flutet und wie sich hier der Faschingszauber in seiner ganzen Fülle und Echtheit auspielt?"

Meine Frau wogte sich im Morgenanzuge auf dem Schaufelstuhle, den sie dem Dien bei der draußen herrschenden Kälte recht nahe gerückt hatte und erwiderte halb trübselnd und halb wehmütig:

"Ach, Männchen, bei dem Schnupfen und bei der Erkältung einen Maskenball, den Karneval besuchen!" Nein, das kann ich nicht . . . und doch, wie oft habe ich es mir schon gewünscht — o, es ist absehnlich, daß ich heute darauf verzichten muß!"

Ich streichelte meiner Frau über den Schrittel des welligen Haupthaares und versetzte: "Nun, dann tröste dich, Lizzi, es kommen ja noch mehr Karnevalsbälle — wir gehen einmal, wenn du dich wohl, ganz wohl fühlst."

Unser Gespräch wandte sich einem anderen Thema zu, nach dem eingenommenen Morgenkaffee ging ich in mein Arbeitszimmer, wo Korrekturen und Korrespondenzen und eine angefangene größere literarische Arbeit der Vollendung dringend entgegen-sahen.

Zwei Stunden hatte ich ohne Unterbrechung gearbeitet, als der Depeschenträger in mein Zimmer trat und mir ein Telegramm überbrachte. Ich öffnete, zerritt in der Eile und hast die halbe Unterschrift und las dann:

"Komme heute Abend 8 Uhr. Verschweige aber alles. Mama."

"Hurra! hurra!" rief ich auffpringend, "meine Schwiegermama kommt heute unerwartet — welche Ueberraschung — das muß ich gleich Lizzi sagen!" Ich hatte schon die Türflinte in der Hand. "Nein!" rief ich wieder, "Mamas Ankunf soll für sie eine Ueberraschung und die Freude um so größer sein!" Und ich setzte mich wieder an den Schreibtisch und legte voller Gedanken die Depesche neben das Schreibzeug. Um zwölf Uhr mittags endlich erhob ich mich — ich mußte ein Stündchen hinaus in die Luft und mir Bewegung machen. Ich wollte heimlich auch für Mamas Empfang einige Einkäufe besorgen.

Gegen 1 Uhr kehrte ich zurück und betrat das Wohnzimmer. Wie erstaunte ich, als ich die von

hier aus nach meinem Studierzimmer führende Tür geöffnet fand und in erstem laut sprechen hörte.

War vielleicht schon Besuch da? — Ich lehnte mein Ohr an die etwas zurückgezogene Portiäre und vernahm deutlich diese Worte meiner Frau:

"Absehnlich! Wie bin ich hinterzungen! Da . . . dieses Telegramm besagt es — 'Komme heute Abend 8 Uhr. Verschweige aber alles!' — Das ist zu stark! Er — mein Mann — hat ein Rendez-vous auf dem Karnevalsballe — mit 'Ma', die Schlüssbuchstaben sind abgerissen — mit Margarete, Margott, Ma — ne — oder wie das Frauenzimmer sonst heißt wie bin ich betrogen! — Darum forderte er mich also zum Maskenballe auf — er wußte, daß ich bei meiner Erkältung es ablehnen würde — o, er wollte nur reines Feld haben! Der Absehnliche — diese Männer! —"

Sie stampfte mit dem Fuße und fuhr dann nach einer Weile fort: "Ich werde ihm das Rendez-vous gründlich verleiden! Ich will heimlich in dem grünen Domino meiner Freundin um 8 Uhr auf den Maskenball gehen — trotz Erkältung — und werde ihn dort entlarven!"

Ich lachte im innern, hinter der Portiäre wohl verborgen, laut auf und durchschaute die ganze Situation — schuld war Lizzis Neugierde, das Telegramm und die zerrißene Unterschrift. — Die Eifersucht übernahm den Ort der Aufgabe der Depesche und kombinierte und konstruierte phantastische Volkensgebilde. So ist es einmal.

Schnell huschte ich auf den Behen wieder zum Wohnzimmer hinaus und spann um meinen Plan, der pädagogisch wirken sollte . . .

Der Mittag verstrich und auch der Nachmittag — wie in einer Atmosphäre, die mit Elektrizität geladen ist, aber das Gewitter nicht zum Durchbruch läßt. Es schlug halb acht. "Ich muß noch wichtige Besorgungen machen, Lizzi," hub ich jetzt an. "Bleibe hübsch daheim — du weißt, deine Erkältung." Meine Frau spielte nervös mit ihren Fingern und dann mit den Zipfeln des Tischschirms. "So gehe, wenn du es nicht länger bei mir aushalten kannst," versetzte sie nach einer Weile etwas spitz.

"Adieu, Lizzi, auf baldiges Wiedersehen!" Bei den letzten Worten erhob ich mich, zog meinen Ueberzieher an und schritt zur Tür hinaus — ich wollte nicht sehen, wie Lizzi immer nervöser wurde.

An der Ecke der nächsten Straße bestieg ich eine Droschke und rief dem Kutcher zu: "Fahren Sie mich nach dem Taunusbahnhof!"

Ich wartete noch etwa zehn Minuten auf dem Bahnsteige, als der Zug von Frankfurt hereinfuhr und meine Schwiegermutter lächelnd und glücklich dem Wagenabsteig entstieg.

"Aber wo ist denn Lizzi? Ist sie nicht mitgekommen?"

"Nein, Mama, sie ist erkältet und daher direkt ins Kurhaus, nach dem Karnevalsballe gefahren."

Meine Schwiegermutter lächelte. "Zhr sieht im Banne des tollen Faschings", erwiderte sie dann gutmütig, "nun, da muß man schon einmal mitmachen."

Und wir fuhrten nach dem nächsten Maskengarderobengeschäft, ich erlaud leihweise einen roten und Schwiegermama einen himmelblauen Domino, und dann ging es, maskiert, im schnellsten Tempo zum Faschingsballe nach dem Kurhause . . .

Die Musik war schon in vollem Gange, als wir in den Saal eintraten. Derselbe glänzte feierhaft von den tausend und abertausend Lichtern und von den köstlichen Dekorationen und Phantastefestümen. Die Menschen fluteten, sichernd, lachend, scherzend, jubelnd auf und ab — es war ein Gemoge von sinnverwirrender Art, ein wahres Chaos wild ausgelassener Elemente.

"Wie sollen wir Lizzi in diesem Dohnwabohn erkennen und finden?" versetzte jetzt, wie mir gewandt, meine Schwiegermutter. "Es wird unmöglich sein." "Sie trägt einen grünen Domino," erwiderte ich, "wir finden sie heraus, und wenn auch zwei Dutzend grüne Dominos sich unseren Blicken zeigen sollten." Meine Schwiegermutter seufzte tief auf.

Im nächsten Augenblicke kam eine Maske, ein wohlbeleibter Pascha und Haremseigner auf sie zu



### Das Armband.

Eine Jagdgeschichte von Franz Wichmann.

(Nachdruck verboten.)

und sagte: „Mein schönes, junges Kind, was seufzt du?“ Dein Seufzen könnte des Meeres Tiefen und Felsen bewegen; komm' in meine Arme — Göttliche, sei mein eigen.“

Meiner Schwiegermutter traten die Schweißtropfen auf die Stirn, ich mußte das Lachen mir verbeißen.

„Mein Herr, Sie irren sich in mir, ich war verheiratet, ich bin — Großmutter!“

Die Worte waren in möglichst tiefem Ton gesprochen — sie hatten die beabsichtigte Wirkung. Wie von einer Tarantel gestochen, huschte der Pascha zu einem grünen Domino hinüber, dessen Trägerin einsam, scheu wartend in einer Ecke stand.

Seine Blide folgten.

„Muttschen“, rief ich plötzlich wie elektrifiziert aus, „täuscht mich nicht alles, so ist das Lizzi! Ihre Gestalt — ihre Bewegungen.“

„Ja, das muß sie sein — das muß Lizzi sein,“ bejahete auch die Angeredete, und wir glitten über den glatten Parkettboden nach der Ecke hinüber.

Der Pascha hatte bereits seine Liebeswerbung begonnen. „Schönes Kind, Schönste unter dem ganzen Halbmond“ — nur diese Worte hörte ich, und es wirbelte mir im Kopfe und es regte und brauste in meinen Venen.

„Meine Frau!“ rief ich plötzlich, halb unbewußt und furchtbar gellend dem Pascha ins Ohr, und er tänzelte zur Seite, wie ein Opfer, als die Trägerin des grünen Dominos einen Schrei: „Das ist mein Mann!“ ausstieß.

Ein vernichtender Blick fiel dabei auf meine Begleitung, den himmelblauen Domino, und ich hörte noch die Worte: „Absehnlicher, in Mendevons — o, meine Ahnung — wie hast du mich betrogen!“

Lizzi — denn sie war es — wollte hinauslaufen.

„Nicht so schnell, mein Kind,“ rief ich ihr nach — „nicht ohne eine Vorsteltung, wie ner Begleiterin“ . . .

Ich kam nicht mehr zu Worte. Meine Schwiegermutter hatte schon den Schleier gelüftet — sie lag in Lizzis Armen — und diese jubelte wie eine Lerche, wenn sie sich zum blauen Aether schwingt . . .

Wie wir nach Hause kamen? — Und was wir uns zu erzählen hatten? — Wie wir alle drei die Treppen unseres Wohnhauses zu den behaglichen Räumen hinaufgekommen sind? — Und wie Lizzi und ich uns oben in die Augen schauten?? —

Himmel! Die Dopecke! — Die Neugierde! — Die zerrissene Unterschrit! — Die läbliche Kombination und — die Eiferhucht.

Meine Damen und Herren, zu Lizzis Ehren sei es gesagt — es war die letzte Eiferhucht — im tollen und doch so schönen Karnevalstreiben des Kirchhofs zu Wiesbaden . . .

#### Spruch.

Die reine Frau ist wie ein frischer Quell, Der uns entgegenstrudelt klar und hell.

Wie eine lautre Gottesoffenbarung! Er labt und freut uns nur, trägt keine Lasten, Doch die sich beugen unter stolzen Mästen,

Die Ström' und Meere saugen aus ihm Nahrung. Bodenstedt.

Professor Sanders blickte ärgerlich von seiner Arbeit auf. „Aber so sei doch vernünftig, Daniela!“ — Die junge Frau legte das kostbare Perlenarmband, das sie eben ihrer Schmuckkassette entnommen, beiseite. „Ist es denn nicht vernünftig, wenn ich zu meinem neuen Roman realistische Studien an Ort und Stelle machen will!“

„Eine Redoute ist kein Platz dazu. Du bist noch nie auf einer gewesen.“

„Eben darum. Wie kann ich etwas schildern, ohne es gesehen zu haben. Mit der Phantasie erreicht man heutzutage nichts mehr. Du freilich, — bei deinen alten Griechen und Römern, brauchst dich nicht um das moderne Leben zu kümmern. Uebrigens hast Du mir vor der Hochzeit versprochen, alle meine Wünsche zu erfüllen.“

„So weit es mir möglich ist“ — räumte er ein, sich über das schon leicht ergraute Schläfenhaar streichend.

Danielas kleiner Fuß zuckte ungeduldig. „Nun diese Einwilligung kannst Du doch leicht geben.“ Ich

Wie ein übermütiger Schmetterling, fändelnd und flatternd, eilte sie zur Tür.

„Gott segne deine Studien!“ lächelte, ihr kopfschüttelnd nachblickend, der Gelehrte. „Viel Glück und Vergnügen! Dann wende er sich wieder der unterbrochenen Arbeit zu.“

Ein paar Stunden schon weilte Daniela auf der Redoute im Elysium. Anfangs hatte sie nur mit den Augen genossen, alles in sich eingefogen, um dann ihre Eindrücke auf Papier zu bringen. Aber das war schwer zu machen. Nirgends gab es ein ruhiges, ungehörtes Plätzchen. Ueberall ward sie mit Aufforderungen zum Tanze, mit Einladungen zum Souperieren verfolgt, die sie heldenhaft abschlug. Schließlich aber sah sie das Törichte ihrer Weigerung ein. Mann kannte doch keine Redoute, wenn man nicht einmal selber tanzte. So nahm sie ohne weiteres den Arm des ersten besten, eines spanischen Ritters an. Die Freundin, die einen Bekannten ihres Mannes getroffen, wahr ihr in dem bunten Getümmel schon lange aus den Augen gekommen, und so handelte sie auf eigene Hand. Bald aber bereute sie ihren Entschluß. Der Spanische begann ihr unheimlich zu werden. Sie wurde ihn nicht mehr los. So oft sie ihm auch entschlüpfte, immer fanden seine pechschwarzen Augen sie wieder auf und nur mit Mühe konnte sie sich seiner Zudringlichkeiten erwehren.

Endlich aber gelang es ihr doch, ihm zu entkommen. Als nach der großen Paule bei den Klängen eines Straußischen Walzers alles wieder zum Tanze strömte, blieb sie allein in dem an den Saal anstoßenden Wintergarten zurück. Hinter ein r hohen Palmengruppe entdeckte sie ein einfames, lauschiges Plätzchen. Die farbigen Glühlampen, die gleich Leuchtkäfern durch das ippige Grün schimmerten, spendeten genug utes Licht, und nur das Plätschern eines Springbrunnens tönte melancholisch in den stillen Winkel herüber. Rasch ließ sie sich an dem weichen Marmortischchen nieder, zog ihr Notizbuch und begann zu schreiben.

Doch schon nach wenigen Minuten schreckten naheende Schritte sie auf.

„Mein Gott, — Sie schon wieder! Könn u Sie mir denn keinen Augenblick Ruhe lassen?“ —

Der spanische Ritter stand mit triumphierendem Lächeln vor ihr, den Degen an der Seite, die Arme über der Brust gekreuzt.

„Nenne mich „du“, schöne Maske. Das ist Narrenrecht.“

„Fällt mir gar nicht ein. Ueberhaupt muß ich Sie bitten —“

Jeder Wunsch dieser holden Lippen ist mir Befehl“ — fiel er ihr galant in's Wort.

„Ich wünsche gar nichts von Ihnen. Sie sind unausstehlich.“

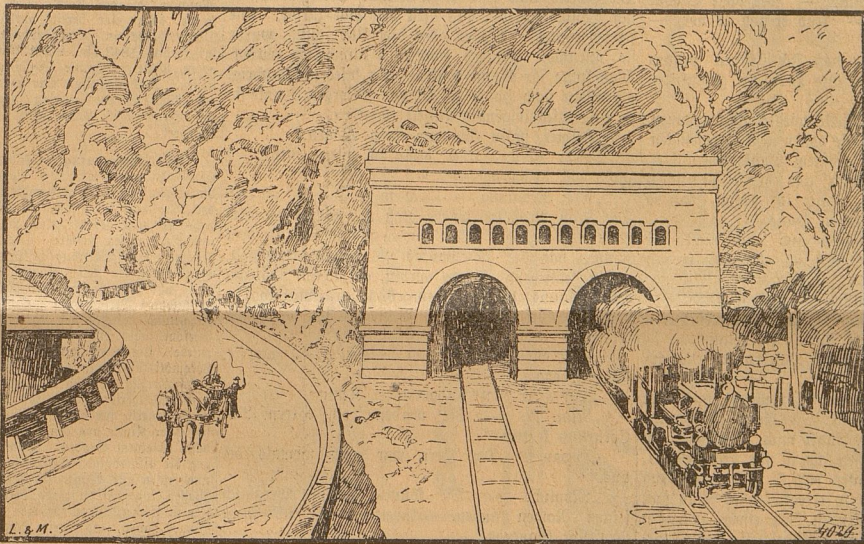
„Und du unwiderstehlich!“

„Hören Sie doch endlich mit diesen faden Schmeicheleien auf!“

„Wie. Solange ich lebe, werde ich das Lob der schönsten Frau unserer Stadt verkünden“ — rief er pathetisch, die Hand aufs Herz legend.

Daniela erhob sich indigniert. „Das war wirklich abscheulich. Dieser Mensch verdarb ihr den ganzen Spaß.“ „Wohin?“ fragte der Spanier, ihr den Weg vertretend.

Stolz warf sie den braunlockigen Kopf zurück.



Der erste Zug den Simplontunnel passierend. (Zit Seite 86.)

verlange ja gar nicht, daß Du mitgehst. Du bist kein Freund von Tansen. Aber ich habe Dich doch auch nicht geheiratet, um das Leben einer Klosterfrau zu führen. Wozu hast Du mir all den schönen Schmuck geschenkt, wenn ich ihn nie zeigen darf. Außerdem weißt Du, daß Paula hier mitgeht. Sie ist doch auch eine verheiratete Frau und älter als ich. Was kann da passieren?“

Der Professor hatte es noch nie fertig gebracht, seinem schönen jungen Weibe dauernd eine Bitte abzuschlagen. Außerdem war es ihm unerwünscht, gerade jetzt bei der Arbeit gestört zu werden. „Wenn Dr. Aster es gestattet, so will ich es Dir schließlich auch nicht verbieten.“ — gab er nach, — „aber wohlgemerkt, ohne meine Verantwortung. Alle etwaigen Folgen kommen auf Dich.“

„Die nehme ich mit Vergnügen auf mich,“ lachte Daniela. „Bist doch ein gutes Männchen. Ich wußte es ja. Komm, laß dich küssen. Sie sprang auf den Schreibtisch zu, jubelnd wie ein Kind, schlang die Arme um den Hals des ersten Mannes und preßte ihre Lippen auf seine glattrasierte Wange. „Nun will ich aber gleich zu Aita. Sie hat einen Domino für mich. Und das Armband da leg ich an, — Dir zu Ehren. In zwei Stunden fahren wir zum Elysium. Wirst sehen, was für einen Haufen Studien ich mitbringe.“





„Ich denke, das ist meine Sache. Bitte, machen Sie Platz.“

„Nur unter einer Bedingung.“

„Ich verhandle nicht mit Ihnen.“

„Ist auch nicht nötig. Laß mich nur einmal dies entzündende Antlitz in voller Schönheit sehen, — lüfte die Maske.“

„Vor Ihnen gewiß nicht,“ rief sie empört.

Er hatte sich, den Ausweg zum Saal verperrend, vor ihr auf die Knie niedergelassen. Jetzt sprang er auf und streckte die Hand nach ihrer Halbmaske aus. Entrüftet hob sie die Hand. „Unverschämter!“

Aber er hatte seinen Zweck erreicht. Die nur leicht befestigte Larve war herabgefallen. Zornbebend stand sie vor ihm, und ihre dunklen Augen blühten ihn feindselig an.

Im gleichen Augenblick trat ein bejahrter, hochgewachsener Herr mit grauen Bartkoteletten, eine tadellos aristokratische Erscheinung in elegantem schwarzen Frack, auf die beiden zu. Er hatte den Schluß der Szene mit angesehen und Danielas zornigen Aufschrei gehört.

„Mein Herr“ sagte er streng — „diese Dame hat recht, und ich muß Ihnen bemerken, daß sie unter meinem Schutze steht.“

„Maskenspieler!“ — murmelte der Spanische, — „es war nicht böse gemeint, — aber diese Schöne versteht keinen Spaß.“ — Und er zog es vor, — zu verschwinden.

„Sie gelassen doch, daß Ich Ihnen meinen Schutz anbiete,“ sagte der alte Herr, ihr galant den Arm reichend.

Daniela hatte ihre Maske wieder aufgenommen, und er war ihr behilflich, sie von neuem zu befestigen.

„Ich bin Ihnen zu größtem Danke verpflichtet, mein Herr, daß sie mich aus dieser peinlichen Situation erlöst haben. Hätte ich geahnt, daß es auf einer Rodoute so zugehen könne —“

„Derartige Vergünstigungen sind auch nichts für Ihresgleichen, Frau Professor!“ — bemerkte er mit feiner Anspielung.

„Wie, Sie kennen mich?“ — erschraf sie.

„Von Ansehen gewiß. So gut wie Ihren Herrn Gemahl. Mein Name ist Rudolf Cornelius.“

„Wie, — doch nicht der Vortragende Rat im Kultusministerium?“

„Der selbe. Sie wundern sich vielleicht, mich hier zu sehen, aber die Pflicht, ein Auge auf meine Untergebenen zu haben, führt mich bisweilen auch an solche Plätze. Indessen sie ist für heute erfüllt. Und wenn ich Ihnen raten darf,“ sagte er zögernd hinzu, — „Sie sind so erregt, — es wäre gut, wenn Sie an einem passenden Orte etwas ausruhen könnten. Hier in diesem Trübel ist wenig Gelegenheit.“

„Ich habe auch gründlich genug davon“ — bemerkte Frau Daniela. „Aber unmöglich kann ich schon jetzt nach Hause. Mein Mann würde mich auslachen.“ Sie hielt es für nötig, den Herrn Rat, der ja zu den Vorgesetzten ihres Gatten gehörte, über den Zweck ihrer Anwesenheit im Clysium aufzuklären.

„Ah — literarische Interessen. Das gefällt mir. — Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen?“

„O bitte“ — erwiderte sie respektvoll.

„Wenn es Ihnen Vergnügen machen würde, drüben bei Fugina noch ein Stündchen zu verplaudern. Ich habe selbst noch nicht supiert, und Sie wissen ja, es ist eine der vornehmsten Weinstuben. Wenn ich Sie einladen dürfte —“

„Sie sind zu liebenswürdig, Herr Rat,“ verbogte sich Frau Daniela geschmeichelt. Auf solche Weise ging doch diese verfehlte Redoutenmacht noch angenehm herum.

Wenige Minuten später saß das ungleiche Paar bereits in einem der traulichen, behaglichen Erker bei Fugina und unterhielt sich aufs Beste. Der Herr Rat, der von allem zu sprechen wußte, war ein ebenso liebenswürdiger wie splendor Geffellschaftler. Er ließ das Feinje und Beste bringen, und beim perlenden Champagner waren im Handumdrehen zwei Stunden verflogen.

Da fiel Daniela mit Schrecken ein, daß sie doch die Freundin, die gewiß schon längst nach ihr suchte,

unmöglich länger warten und allein heimfahren lassen konnte. „Aber ich traue mich wirklich nicht noch einmal hinüber“ — schloß sie, dem Rat ihre Gedanken mitteilend, — „dieser entsetzliche Spanier könnte —“

„Sie haben ganz recht, gnädige Frau,“ — fiel er ihr ins Wort, — „zu so vorgerückter Stunde, wo der Wein schon lange seine Wirkung getan, können Sie sich unmöglich noch einmal in den Trübel wagen. Es ist selbstverständlich, daß ich Ihre Freundin herüberhole —“

„Aber Sie kennen Sie doch garnicht.“

„Frau Dr. Aler, gewiß. Ihr Mann selbst hat mich ihr einmal in Gesellschaft vorgestellt.“

„Ach, das ist ja reizend. Wenn Sie wirklich die Güte haben wollten —“

„Auf der Stelle. Bleiben Sie ruhig einstweilen hier. In einer Viertelstunde bin ich mit Ihrer Freundin zurück. Der Kellner kann Ihnen ja unterdessen einen Kistler besorgen.“

Wirklich ein prächtiger alter Herr, so garnicht stolz und bureaukratisch, van dem könnte mein Hans viel lernen — dachte Daniela, indem sie dem Rat mit dankbarer Verehrung nachsahle.

Alein geblieben, machte sie sich wieder an ihre Notizen. Nach einiger Zeit blickte sie auf die Uhr. Die Viertelstunde war längst herum. Gewiß amüsierte sich Paula zu gut und hielt den Rat zurück. Sie schrieb weiter. Als es aber drei Uhr schlug, wurde sie unruhig. Länger konnte sie unmöglich warten. Was sollte ihr Mann denken. Es blieb nichts übrig, als allein nach Hause zu fahren. Morgen konnte sie ja ein entschuldigendes Billett schreiben.

„Kellner, holen Sie mir einen Wagen.“

„Sehr gern. Aber wenn ich bitten dürfte, — zuvor die Rechnung —“

„Die Rechnung, — ach so — — ja — —“

Die Frau Professor wurde blaß vor Schrecken. Sie hatte kein Geld. Das Portemonnaie war in dem Kleide, das sie in Paulas Wohnung gewechselt, stecken geblieben. Schon vorhin, als sie am Ausgang des Clysiums ihre Garderobegebitr entrichteten sollte, hatte ihr lebenswürdiger Begleiter ihr auszuhefen müssen.

„Das wird der Herr Rat begleichen“ — sagte sie, sich erbebend.

„Der Herr Rat?“ zögerte der Kellner.

„Nun ja, — Sie werden doch Herrn Rat Cornelius kennen?“

„Bedauere. Der Herr war noch niemals bei uns.“

„Möglich, aber Sie können ja im Adressbuch seinen Namen finden. Außerdem bin ich Frau Professor Sanders.“

„Tut mir leid, es kommen so viele in dieser Zeit, — und man wird so oft betrogen —“

„Sie wollen doch nicht sagen —“, fuhr sie auf —

„Gewiß nicht, — nur möchte ich bitten, — in diesem Falle irgend ein Pfand —“

„Ah — das meinen Sie. Ich denke, das wird genügen.“ Sie wies mit stolzer Geberde auf das blizende Perlenarmband an ihrer Hand. „Es ist 500 Mark wert.“

„Selbstverständlich, gnädige Frau. Es tut mir leid, aber Sie begreifen —“

„Schon gut. Morgen lasse ich das Pfand abholen, — und Sie erhalten Ihr Geld.“

Erleichtert rauschte sie der Türe zu, wo bereits die vom Portier herbeigezogene Droschke wartete.

„Nun — wie hast Du Dich unterhalten?“ fragte Professor Sanders am Morgen beim Frühstück seine Gattin mit etwas zweifelnder Miene.

„O köstlich.“ Sie erging sich in den überschwenglichsten Schilderungen. „Aber jetzt muß ich gleich zu Paula und sehen, wie ihr die Sache bekommen.“

Der wahre Grund, der sie so eilig aufbrechen ließ, war ein anderer. Ihr Gatte durfte nicht erfahren, welches Ende die Redoute für sie genommen, welche Enttäuschungen sie erlebt. Außerdem trieb sie die Neugierde zu erfahren, ob der Herr Rat ihre Freundin gefunden, und wie sie nach Hause gekommen.

(Schluß folgt.)

**Der erste Zug den Simplontunnel passierend.** Auf Seite 85 bringen wir unten werten Lesern eine Abbildung des Simplontunnels, durch welchen ohne große Feterlichkeiten vor kurzen der erste Zug gelassen wurde. Damit sind die Gerüchte, daß der Tunnel infolge der zahlreichen Wasserquellen schwerlich innerhalb der nächsten Jahre passierbar sei, widerlegt worden. Unser Bild zeigt das Passieren des südlichen Tunnelausganges; es ist nach einer Photographie hergestellt und verdient daher gewiß das Interesse der Leser.

**Ein großer Erfinder.** Aus London wird der Tod des Lord Masfain gemeldet, der im Alter von 91 Jahren gestorben ist. Er hat sich um die Wolllindustrie ganz Europas die größten Verdienste erworben. Als der vierte Sohn eines Gutsbesizers Guntiffes-Güter geboren, trat er mit 21 Jahren in eine Wolllspinnerei ein und begann damit eine Laufbahn, die an romantischen Wechseln und ungeahnten Erfolgen reich sein sollte. Der junge Kitter war ein erfindungsreicher Kopf, der voller Einfälle steckte und stets über Verbesserungen des Betriebes nachdachte. Die vielen Erfindungen, die er machte, haben ihm ein großes Vermögen eingebracht, aber ihn auch sehr große Summen gekostet, bis er sich schließlich durchrang und einer der größten englischen Industriellen wurde. Mit 27 Jahren hatte er ein besonders schmerzliches Problem der Wolllindustrie in Angriff genommen. Er arbeitete an einer Maschine, die das Kämmen der Wolle ausführen sollte. Er konnte dazu eine bereits vorhandene Erfindung eines Mr. Donnithorpe an, vervollkommnete diese Maschine und konnte im Jahre 1843 in seiner Fabrik zu Manningham zum ersten Male gekämmte Wolle auf maschinellm Wege herstellen. Das Resultat war überraschend günstig; die Kosten des Wolllämmens wurden gegenüber dem Kämmen mit der Hand von 2,25 Mark das Pfund auf 25 Pfg. reduziert.

**Ein Personenzug in Flammen.** Ueber ein furchtbares Eisenbahnunglück wird uns aus New York in Ergänzung der bisherigen Mitteilungen berichtet: Bei einem Zusammenstoß auf der Bergbahn bei Helena in Montana am Montag wurden sechs Personen getötet, etwa 20 verwundet und 40 Personen und Güterwagen zerstört. Das Unglück hatte eine eigenartige Ursache. Ein Güterzug verfehlte die Weiche und fauste nun ungehindert den steilen Abhang der Rocky Mountains hinunter und fuhr mit voller Geschwindigkeit in einen stillstehenden vollbesetzten Personenzug. Der Anprall war so heftig, daß die Koppelung zwischen der Lokomotive und den Güterwagen des Personenzuges riß und so die Lokomotive weiter getrieben wurde. Um noch weiteres Unheil zu vermeiden, fuhr der Lokomotivführer mit voller Geschwindigkeit vorwärts, während der Güterzug die sich entgegenstellenden Wagen aus dem Geleise schleuderte und in rasendem Lauf folgte. Die festsame Sagg dauerte nur wenige Minuten, dann sprang der Güterzug bei einer Kurve aus den Schienen und endete seine tolle Laufbahn in einem Graben. Inzwischen waren in dem Personenzug die atmofidischen Defen durch die Erschütterung umgekippt und setzten alle Wagen in Brand. Die Passagiere, die in den Wagen eingeschlossen waren, machten verzweifelte Anstrengungen, sich in Sicherheit zu bringen. Ein Mann trug eine schwere Wunde davon, als er ein Fenster aufbrach, durch das er mit einigen anderen Personen sich mithilfe rettete. Sechs Personen starben, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte, vier Eisenbahnbeamte und zwei Reisende; sie wurden durch Holzstücke festgehalten und buchstäblich zu Tode gerötet. Die Geretteten kamen mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon. Nur durch das tapfere Eingreifen des Stationsvorstehers und einiger Einwohner von Helena, die in der Nähe waren, waren die meisten aus den Flammen errettet worden. Es war unmöglich, das Feuer durch Wasser zu bekämpfen, da der Schauplatz des Unglücks sehr weit von der Stadt entfernt war.

**Straßenreinigung in aller Zeit.** Als der junge König Philipp, den sein Vater Ludwig der Dicke zum Mitregenten angenommen und zu Rheims krönen lassen, bei St. Gervais vorbeizog, kam seinem Pferde ein Schwein zwischen die Beine, er stürzte und starb den Morgen darauf am 3. Oktober 1131. Daher erging das Verbot, Schweine auf den Gassen herumlaufen zu lassen, aber es widersehte sich die Abtei St. Anton, indem die Geistlichen dieses Klosters vorstellten, es sei wider die Ehrfurcht, die man ihrem Patron schuldig wäre, wenn man seine Schweine nicht frei herumlaufen lassen wollte. Man sah sich also gezwungen, dem Heiligen ein Privilegium zu geben und zu gestatten, daß seine Schweine, wenn sie eine Gasse an Gasse hätten, den Kot der Gassen durchwühlen möchten. Noch im vierzehnten Jahrhundert herrschte in Paris die nicht gerade anständige Freiheit, daß jeder was und wann er wollte, aus den Fenstern gießen durfte, nachdem er vorher dreimal gare l'eau „Kopf weg!“ gerufen hatte. Dies ward ausdrücklich 1372 und noch schärfer 1395 verboten. — Nicht so früh in Eoburg. Denn dort mußte noch im Jahre 1750 ein Reisender, um abends unbesoffen nach Hause zu kommen, einen Begleiter mitnehmen, der vor ihm her mit lauter Stimme jedem Fenster auf Schottisch zurück: hüd your haunde, hütet eure Hand.



# Keiteres.

**Standesbewußtsein.** „Ihr Jüngler scheint sich nicht mit seinen Brüdern vertragen zu können?“ — Karvina: „Nein... der ist nämlich geboren worden, als ich bereits Kommerzienrat war!“ (Megg.)

**Ein Senner.** Herr zu einem Büchschien: „Wie, ein halbes Jahr hast Du Fleischhauer gelernt, und nun lernst Du Raffinerer?“ — Du bist doch ein recht bludrüßiger Bengel!“ (Lust. Welt.)

**Anerschämt.** Einbrecher: „Französische Dittabonitäten Ungarische Goldrente... ob sich das Mitnehmen lohnt?... Ich kenn' die Sachen zu wenig! — Halt — ganz einfach! — Ich werd' in dem Bankier seiner Privatwohnung antingeln und ihn um Auskunft fragen.“ (Lach. Jahrb.)

**Ahnungsvoll.** Junge Frau: „Männchen, Du wirst heute nicht erraten, was ich gefocht habe.“ — Junger Mann: „Beim Esen auch nicht?“ (Megg.)

**Die Saupfaffe.** Braut (an der Tür ihren Bräutigam erwartend, der um ihre Hand angehalten hat): „Nun, was hat Papa gesagt?“ — Bräutigam (glücklich): „Dreißigtausend Mark!“

## Geschäftliches.

**Wert und Nutzen des Fahrrades.** Das Fahrrad dient in seiner heutigen Vollkommenheit nicht nur dem Sport, sondern ist noch vielmehr für alle Schichten der Bevölkerung ein Gebrauchsartikel geworden. Wie füllt und stählt es Muskeln und Lungen, Gottes freie Natur mit dem Rade zu durchfahren! Und was leitet es noch nebenbei für Dienste! Der Arzt braucht es, um schnell und billig seine Patienten zu besuchen, der Beamte im Dienst, der Geschäftsmann, um schnell seine Kunden zu bedienen. Der Arbeiter erreicht mit Schnelligkeit und Leichtigkeit seine oftmals entfernte Arbeitsstätte. Ebenso ist nicht zum wenigsten für den Landbewohner das Fahrrad erst recht zum größten Vorteil. Überall wird Zeit gepart und Zeit ist Geld. Jede find in letzter Zeit oft recht zweifelhafte Fabrikate, mitunter zu Schundpreisen, auf den Markt gebracht worden, die manchem schon das Radfahren verleidet haben. Zu den besten Erzeugnissen der Fab-

rik-Industrie gehören unfechtig die „Urania-Fahrräder“ der Urania-Fahrrad-Fabrik Paul Zauer, Cottbus 2, diese Maschinen werden nur aus bestem Material hergestellt, sowie jede einzelne auf leichtesten Lauf und Haltbarkeit auf das sorgfältigste geprüft. So hat sich denn auch, infolge der vorzüglichen Beschaffenheit der Urania-Räder, der Umsatz dieser seit 12 Jahren bestehenden Fabrik jährlich lebhaft gesteigert, so daß die Firma genötigt war, vergrößertes Jahr einen größeren Fabrik-Ausbau auszuführen; und fürs Neue ist wieder alles daran gesetzt worden, um den guten Ruf der Urania-Fahrräder zu erhalten und zu vernehmen. Der Katalog, welcher eine große Auswahl in Fahrrad-Zubehörteilen enthält, wird auf Verlangen an Jedermann umsonst und portofrei versandt.

**Eine seltene Auszeichnung** wurde den Maggi-Erzeugnissen auf der Intern. Kochkunst-Ausstellung in Wien (5.-10. Jan.) zu Teil. Seine Majestät, Kaiser Franz Joseph nahm im Maggi-Pavillon eine Kostprobe entgegen und trug unter dem Ausdruck vollster Befriedigung seinen Namen in das „Goldene Buch“ der Gesellschaft ein. Seinen Beispielen folgten Ihre K. K. Hoheit, Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand und Erzherzog Rainer, die Markgräfin Palakovic sowie die Minister des Ackerbaus und der Marine.

### Kufeke's Kinder-mehl

hervorragend bei Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.

Von tausenden von Ärzten des In- und Auslandes empfohlen.

Sie haften den Nagel auf den Kopf.

wenn Sie Ihren Bedarf an **Fahrrädern, Nähmaschinen, Fahrrad-Zubehörteilen** bei mir bestellen, **Weltberühmt** sind meine Fahrräder, dabei enorm billig. Fordern Sie kostenlos und portofrei meine **Fahrradkataloge**, der reichsten Auswahl enthält. Ihnen über die Vorteile, die Sie bei mir genießen, Aufschluß gibt.

Mars Hartmann, Eisenach 2  
Größt.Fahrradhaus Mitteldeutschlands

### MAGGI'S Würste

ist Jedermanns Nutzen

34 Mk. Neue beste stärkste Nähmaschinen für Schneider und Hausarbeit 20M., 27M., 34M., 47M., mit allen Neuerungen, 8 Wochen zur Probe und 6 Jahre Garantie. Frankfurter Nähmaschinen-Grossfirma L. Braunschweiler, Frankfurt a. M. Hegelstr. 14. Katalog 51 umsonst.

### + Magerkeit. +

Schöne, volle Körperform durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgünstig goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unschädlich. Streng reell - kein Schwund! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. Hygien. Institut **D. Franz Steiner & Co.**, Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.

Bei Entnahme hier angezeigter Waren bitten wirlich auf unsere Zeiluna zu beziehen

### Die Katze im Sacke

kaufen Sie nicht, wenn Sie Ihren Bedarf in hochmodernen **Anzug-, Paletot-, Herrenstoffen etc.** für Knaben u. Herren bei mir decken. Versuchen Sie. — Nur erstklassige Fabrikate. Preise anerkannt billig. Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaf.

**Herm. Gleim, Tuchversand, Erfurt.**  
— Muster franco. — — 5% Rabatt No. 5

### Wollen Sie gut und billig rauchen?

Bitte zu versuchen meine beliebte Marke „**Matador**“. Grösse wie abgebildet. Decke Sumatra oder Java. Imit. Umblatt gemischt. Einlage, in Kistchen zu 100 Stk. gepackt. Preis 500 Stück zu Porto und noch 40 Stk. versch. Muster nur 6 Mark per Nachnahme, also enorm billig. Garantie: Rücknahme oder Umtausch, daher kein Risiko.

Bitte zu bestellen bei **P. Pokora** Cigarettenfabrik  
Neustadt, Westpreussen No. 141.

### Gratis an Bruchleidende.

Dr. W. S. Rice, der hervorragende Spezialist für Brüche, gibt an jedermann gratis ein Versuch seiner berühmten Methode.

Dr. W. S. Rice (Dept. G. 92), 8 und 9 Stonecutter Street, London E. C., gewährt jedem, der bruchleidend ist, einen Gratisversuch seiner bekannten Hauskur. Sie beruht auf einem wunderbaren Verfahren, denn sie nützt selbst in Fällen, in denen andere Mittel den Erfolg versagen. Herr Albert Wolf, München, Dachauerstr. 70, 2 Tr. r., litt 5 Jahre an einem ausgedehnten Bruch. Er gebrauchte die Ricesche Methode und läßt sich darüber, wie folgt, aus:

den 20. August 1905.

**Ihr Hochwohlgeboren!**

Nun gestatte ich mir, mit Vergnügen einige Zeilen an Sie zu richten und Sie, geehrter Herr, zu benachrichtigen, daß ich nach viermonatlichem Gebrauche Ihres unentbehrlichen Lymphols und Bruchbands vollständig geheilt bin, und daß ich schon seit 5 Monaten ohne Bruchband zur Arbeit gehe, bin ich fast überzeugt, daß ich von diesem gleichlich erlöset bin, und ich mich aufrichtig gefreue, daß ich mich wie neugeboren fühle. Auch bin ich mit Vergnügen bereit, zu jeder Stunde Anfragen, die diesbezüglich an mich schriftlich heranzukommen, zu beantworten. Zum Schlusse spreche ich noch einmal meinen innigsten Dank aus für Ihr unentbehrliches Lymphol und für das Bruchband. Es zeichnet sich

Ihr dankeschuldiger A. W.

Jede Person, die bruchleidend ist, sollte eine Probe verlangen; sie wird gratis und portofrei zugesandt.

Ihnen kann geholfen werden, wenn Sie Ihrerseits dazu beitragen, indem Sie sich das Ricesche Verfahren kommen lassen. Zögern Sie nicht, sondern schreiben Sie noch heute.

### Pfeifen-, Zigarren-, Zigarettenanzünder

seiner verbesserte Konstruktion. Stets gebrauchsfertig! Funktioniert bei Sturm u. Regen, überhaupt bei jeder Witterung und Temperatur. Gibt beim Abheben des Deckels sofort offene Flamme. — Keine elektr. Batterie nötig. — Preis p. Stück Mk. 1.25 gegen Vorantrag franko Nachnahme Mk. 0.90 mehr.

**A. Schlesinger & Co.,**  
Berlin, Ross-Strasse 36.

### Hienfong-Essenz,

getrocknet, für Wiederverkäufer, verpackt 1 Dg. Wt. 2,50 (bei 30 Flaschen 20L. 6) tollentfrei überalldig.

Sabor. E. Walther, Halle a. S. 13, Reilstr. 2.

### Tanzbär

mechanische Konzertina mit einlegbaren langen Noten

ohne Notenkenntnis spielbar  
32 Töne M. 35.— 30 Töne M. 50.—  
mit 6 Noten  
Extra-Noten 1.— und 1,25 M.

**A. ZULEGER, LEIPZIG.**

### Steckenpferd

100 Stk. 50 Pf.

in allen Apotheken, Drogerien, Kaufhäusern u. Seifen-Geschäften

### Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co. Radebeul.

erzeugt rösiges, jugendliches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut, blendend schönen Teint und beseitigt Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten.

### Cantophon

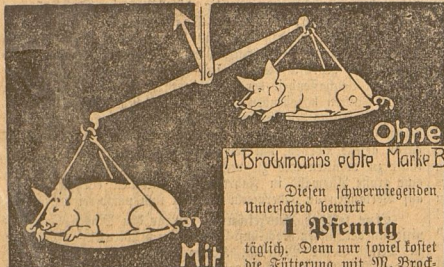
Musik- u. Sprechapparat

25, 35, 50, 75, 100, 120, 150 Mark, Schallplatten à 1,50, grosse à 2.—, Phonographen à 30, 40, 75, 110 Mk.

**JUL. HEINR. ZIMMERMANN, LEIPZIG.**

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!





**Ohne**  
M. Brockmann's edite Marke B

Diesen schwerwiegenden  
Unterchied bewirkt  
**1 Pfennig**  
täglich. Denn nur soviel kostet  
die Züchterung mit M. Brock-  
mann's editer Marke B. War-  
nung vor minderwertigen Nach-  
ahmungen! Jedes Schwein, wie jedes andere zur Mast ge-  
stellte Tier frisst mit diesem Beifutter besser und wird um  
viele Wochen früher als sonst fett und schlachtreif.

M. Brockmann's editer Marke B  
M. Brockmann's edite Marke B (mit garantiert 23-26% citraalöl.  
Brotphosphor, sowie wertvollen appetitregenden Vegetabilien) ist mit  
echt mit nebelstehender Schinmarke und kostet: 100 Kilo 39 Mk.,  
50 Kilo 21 Mk., 25 Kilo 11 Mk., 12 1/2 Kilo  
6,50 Mk., 5 Kilo 3,50 Mk. Alles franco; gröbere Sendungen per Bahn,  
5 Kilo per Post. Postnachnahme 20 Pf. extra.

**M. Brockmann,** Chem. Fabrik, Leipzig - Eudritsch 35 a.

**Technikum  
Mittweida**

Kgr. Sachs.  
Direktor: Professor Holz.  
Höhere technische Lehranstalt  
für Elektro- u. Maschinenbau.  
Sonderabteilungen für Ingenieure,  
Techniker u. Werkmeister.  
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien.  
Lehrfabrik-Werkstätten.  
36. Schulj.: 3610 Besucher.  
Programm etc. kostenlos  
v. Sekretariat.

**Fürstentum Schwarzburg-  
Sondershausen  
Lehrfabrik  
Langewiesen i. Th.**

Gründliche praktische Ausbildung  
für Volontäre in  
Maschinenbau und Elektrotechnik.  
Programm frei.

Wirkliche Freude bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes  
**erstklassiges Solidaria-Fahrrad.**  
Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen  
**Teilzahlungen.**  
Anzahlung Mk. 20, 30, bis Mk. 50; Abzahlung  
monat. Mk. 5 bis Mk. 15. Billige Reizefahr-  
er gehen wir bei Barzahlung schon von Mk. 35,  
an ab. Auch Zubehörteile, wie Laufdecken,  
Luftschläuche, Laternen, Glocken etc. kaufen Sie bei uns am  
**billigsten.** — Preisliste gratis und franko. —

**J. Jendrosch & Co.,** Charlottenburg No. 7.

**Gustav Kreinberg, Markneukirchen**  
Musikinstrumente und Saiten aller Art.  
Director Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.

**Weißer verbess. Arnika-Tinktur**  
Schutzmarke vorzuz. **Kustennittel**  
etc. von eminentem Erfolg,  
tausendf. empf. 1 Fl. 50 Pf.,  
risko. 70 Pf., 6 Fl. risiko. 3 Mk.  
durch Apotheker Bennet, Witt-  
mann, Annaberg, Erzgebirge 57.  
Überall in Apoth. u. Dro-  
gerien, andernfalls direkt.

**Frauen!**  
Blutstocung usw. beh. Harrioh, Köln-  
Braunsfeld 220. Fran. B. in N.  
schreibt: „Ihre Kur hat grossartig ge-  
wirkt.“ (Rückp. erb.)

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog  
in Empfiel. viel Aerzte u. Prof. grat. u. fr.  
H. Unger, Gummiwarenfabrik  
Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92.

**Greizer Kleiderstoffe**  
für Damen und Herren zu bekannt  
billigen Preisen. Reste 2-8 m lang  
nach Gewicht. Muster und Auswahl-  
sendungen franko empfiel.

**Frau Ida Becher, Greiz i. V. 36.**

**Sind Sie leidend?**  
Wenden Sie sich an mich. Sie werden  
von dem Heilerfolge überrascht  
sein. 100 g. Morgenbrot sind franko  
an mich einzusenden.  
H. Gobhardt, Leipzig 7, Peterstr. 38

**Fertige neue Betten,**  
Oberb., Unterb. u. Kiss. zusammen 11 1/2 Mk.,  
17 1/2 Mk., 22 Mk. Vert. Sie Preisliste gratis  
und franko v. Versandh. M. Bitter, Jena 60.

**Brillantsatin**  
für Decoration u. Damenoufett u. zwar  
für u. Feinerech u. Bouffieren, Etwes  
Siraen, Zierpfeifen, Saufpfeifen u. ein-  
derlei. Unterröde, Kleiderfutter, Appli-  
kationen zc. kaufen Sie am vorteilhaftest  
beim **Rheinischen Spezialver-  
sands-Smond & Co.,** Karren-  
Wichl 1. Bestellen Sie Muster franko.

**Urania**  
feinste Qualitäts-  
marke Vertreter ge-  
sucht. Kost. gratis.  
Brennwert-Werke u.  
Geräte-Eid. 3. Mit an-  
Suffizienzen Nr. 3, 50.

Urania Fahrradfabrik Cottbus C.

**Lesen Sie!**  
Das Buch über kleine Familie.  
Preis mit Briefporto 80 Pfennig.  
**Emil Kunze, Leipzig 34,**  
Peterstrasse 38.

Nicht einlaufende wollene Blitz-  
**Strick-Garne**  
und daraus gefertigte Ersatzfusse,  
Strümpfe, Anstricklingen, Socken,  
ebenso Rockwolle und Häkelgarne,  
**Unterkleider**  
lieferant an Private direkt, Strumpf- u.  
Garnfabrik Gg. Koch in Erfurt, H. 45.  
Muster u. Preisliste franko.

**GROSSE  
Betten**  
MATERIALZEN  
12 MARK

Oberbett, Unterbett, Stiffen u. Bühl mit garant.  
neuen Federn gefüllt. Zuher. Ausfüße 20  
100 20, best. Ausfüße für 20, 18, 22, 29 1/2.  
**Holzbettstelle**, wie obige  
mit Matrize und Reifchen, einstellbar  
Nr. 20, zweifach Nr. 25,  
Bergand bei freier Verpad. gegen Nachnahme  
Umtausch oder Rückgabe gestattet.  
Ungarische Erster Fabrik  
mit elektr. Betrieb in Hamburg Z. 3.  
Preisliste frei! Badische Nachbetrümmel

**HÖREN SIE  
WELCH  
PERLEN-  
GLEICHES  
TONE ICH  
MEINEM  
INSTRUMENT  
ENTLOCKE.**

Wollen Sie  
ein gleiches  
besitzen?  
Dann wenden  
Sie sich  
bei Bedarf in  
Akkordions,  
Gitarren, Zithern,  
Syrachon,  
Trommeln, Pianinos,  
und Harmoniums.  
Vertreter gesucht!  
(Teilzahlung gestattet). — An das  
**ERSTE CHRISTLICHE  
ZEITZ. VERSAND-KONTOR  
ZUM MESSPALAST  
ZEITZ, PROVINZ SACHSEN.**

**ERSTE CHRISTLICHE  
ZEITZ. VERSAND-KONTOR  
ZUM MESSPALAST  
ZEITZ, PROVINZ SACHSEN.**

**Roland-Maschinen, Platten-  
Photographen, Uhren, Fahrräder**  
Rein hantelbar, feinsten Güten mehr, fön-  
ben jugendlich schönke, elegante Figurab-  
gratöse Saite. Kein Holmetill, kein Geheim-  
mittel, sondern naturgemäße Stoffe. Garantiert  
unerschütterlich für die Gesundheit. Keine Blü, keine  
Verwundung der Lebensnerve. Sorgfält. Wirkung.  
Patet 2,50 Mk. franco gegen Nachn. od. Nachp.

**D. Franz Steiner & Co.,**  
Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.

**Korpulenz  
Fettleibigkeit**

wird beseitigt durch d. Tonnala-Zehrkur. Preis  
geringt mit gold. Medaillen u. Ehrenblomen.  
Rein hantelbar, feinsten Güten mehr, fön-  
ben jugendlich schönke, elegante Figurab-  
gratöse Saite. Kein Holmetill, kein Geheim-  
mittel, sondern naturgemäße Stoffe. Garantiert  
unerschütterlich für die Gesundheit. Keine Blü, keine  
Verwundung der Lebensnerve. Sorgfält. Wirkung.  
Patet 2,50 Mk. franco gegen Nachn. od. Nachp.

**D. Franz Steiner & Co.,**  
Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.

Verlangen Sie gratis  
illustrierten **KATALOG**  
**Hygienischer**  
Bedarfsartikel m. Dr. med.  
Hain's Lehrer, Erklärung,  
Sanitätshaus „Aesculap“  
Frankfurt a. M. 11.

**Kindewagen**  
Sportwagen,  
Kutschen,  
Baby- u. Kleinfahrer  
bestehen aus Metall u. d.  
alt. grün-rot. Holz-  
vermagenfabr. enorm  
billig. Sage b. Kates-  
logierung, ob Reize-  
entwurf mit 10%, Reize-  
batt od. bequeme Teilzahlung. Die lieber.  
Julius Zetzer, Grimma 313.

Gegründet  
1859.  
Jahrlicher  
Versand über  
12000 Uhren.  
Geg. kl. monatl.  
Teilzahlung.  
Liefern die besten Uhren und Goldwaren  
**Jonas & Co., Berlin SW. 214.**  
Kommandantenstr. 7-9.  
Der Katalog Nr. 23 mit über  
1000 Abbildungen wird auf Verlangen  
portofrei zugesandt.

**Es lohnt sich**  
für jeden mit Postkarte kostenlose  
Zusendung unserer Muster von  
**Damen- und Herrenstoffen**  
zu verlangen. Entzückend schöne  
und grosse Auswahl, concurrenzlos  
billige Preise. Kein Kaufzwang!

**Katalog** über Weiss- und Baumwoll-  
waren, Gardinen, Wäsche, Hüte,  
Mützen, Pelzwaren, Confection, Hausbe-  
darf- u. Bekleidungsartikel gratis u. franco.

**Tuchausstellung Augsburg 93**  
Wimpfheimer & Co.

**DÜRKOPP.**

**Fahrräder.**

**DÜRKOPP & CO. A. G. BIELEFELD**

**Rheumatismus**  
ticht, Asthma, Anschwellungen,  
Magen- u. Rückenschmerz etc. durch  
Tyroler Latschenkiefern-Öel u. Eucalyptus  
geheilt. A Flasche Mark 1,50.  
**Domažalski & Co. No. 4, Posen 0.1.**

**Gummi-Waren**  
hygien. jeder Art, viele Neuheiten  
Konkurrenz. billige Preise.  
— Anfragen erbeten  
**Josef Maas & Co.,**  
Berlin 139, Oranienstr. 108.  
Grösstes Haus d. Branche.

**Offene Beinranke**  
erhalten Anleitung zur Selbstbereitung  
eines vorzuz. und dabei fast-kosten-  
losen Naturheilmittel, welches mich vor  
ca. 8 Jahren von 30-jährigen schmerz-  
haften, immer wieder auftretenden,  
Krankfuder-Geschwüren heilte.  
**Paul Brossier, Esslingen a. Neckar.**

**Moderne Laborat.**  
**Gewerbe-Akademie**  
Arnstadt i. Thür.  
Maschinenbau, Elektrotech-  
nik, Gas- u. Wassertechnik,  
Chemie, Baugewerbe.  
Prog. frei  
Staatskommissar

**Kühneraugen**  
die hartnäckigsten mit Wurzel, Horn-  
haut und Warzen entfernt schmerzlos  
das bewährte Radikalmittel „Bleter“.  
Wirkung sofort. Fl. 1 Mk., Porto  
extra. Nur Berlin Leipzigerstrasse 58  
(Kolonnaden) bei Franz Schwarzlose.

**Hygienische**  
Bedarfsartikel. Billigste  
Preise. Reelle Bedienung. Angabe worüber  
Katalog gewünscht wird.  
**Richard Jüditsh, Berlin 0. 34-106.**

**Hämorrhoidenleiden.**  
Über d. Heilung gibt unentgeltl. Ansk. Alfred  
Jansen, Oberhausen Bld., Bismarckstr. 31.

**Strickmaschinen**  
mit das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teil-  
zahlung. Schiller-Strickmaschinen gen. 30 Pf.  
Stromerstr. **F. Kirsch, Bielefeld.**

**Musikinstrumente**  
für Orchester, Schule und Haus.  
Neu ersahung  
Preisliste frei.

**Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.**  
Geschäftsh. St. Petersburg, Moskau, London

**Ein wahrer Schatz**  
für alle durch jugendliche Ver-  
irrungen Erkrankte ist das be-  
rühmte Werk  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
51. Aufl. Mit 27 Abbildungen  
an den Folgen solcher, jeder, der  
leidet. Tausende verdanken dem  
selben ihre Wiederherstellung. Zu  
Magazin in Leipzig, Neu-  
markt 21, sowie durch jede  
Buchhandlung.

Beantwortlich für die Redaktion, Geschäftsbes. und Anzeigen: Fritz Gelpke, Berlin S. 59, Verlag von Max Paich, Berlin SW. 68, Kolonnenbrand von Wilhelm Grebe, Berlin SW. 68.